

gen, und zweitens wäre dann das vorausgegangene *conscriptam* überflüssig. Es bleibt daher keine andere Deutung übrig, als daß der Kaiser das Diplom, genauer gesagt: den Entwurf dazu persönlich „ausbuchstabiert“ oder geschrieben hat. Das kann auf Wachstafeln oder auf Pergament geschehen sein (in Rom wäre allenfalls noch an Papyrus zu denken). Die Wendung *nostra manu literatam* liefert jedenfalls den Beweis dafür, daß Otto III. das Konzept „geschrieben“ hat, und das heißt unter dem Gesichtspunkt der Diplomatie zugleich: er ist der Diktator gewesen.

Alles, was an der Urkunde so erstaunlich war, findet damit seine Erklärung: die einmalige Intitulatio, das überschwengliche Lob für den Bischof, der ungeschickte Hinweis auf den Rat der Großen, die seltsame Sanctio. Der protokollwidrige Doppelname des Papstes – er kommt so in keinem anderen Diplom vor – braucht in der Feder des Kaisers, der an seinen Lehrer Gerbert zurückdachte und diese Erinnerung hochhalten wollte, keine Bedenken zu erregen. Die Sprache schließlich ist eine Mischung von gesuchtem und, wenn nicht geradezu fehlerhaftem, so doch wohl ziemlich freiem Latein. Wenn Bernward als *nostrę imperiali clementiae cordi homo* beschrieben wird, so mag man die Konstruktion mit dem doppelten Dativ, aber fehlendem Verb noch als einen tour de force, vielleicht eine Priscian-Reminiszenz hinnehmen¹². Die Nominative, mit denen der nächste Satz beginnt (*alumnus ... sotius ... testis ... informator*), scheinen ohne Prädikat in der Luft zu hängen, es sei denn, man fasse sie als vorweggenommenes Subjekt von *piguit* in dem *quia*-Satz auf. Der persönliche Gebrauch dieses Impersonale ist im Spätlatein nur in ganz wenigen Fällen (und nicht bei vielgelesenen Autoren) nachgewiesen¹³. Über die mittelalterliche Praxis kann man bloß spekulieren; doch daß ein derartiger Usus oder Abusus auch damals recht ausgefallen war, ist wohl das Mindeste, was man sagen darf. In jenem *quia*-Satz sind *nostrum vivere et imperare* offenbar zwei Akkusative, die von *visitare* abhängig sind – eine gewiß ungewöhnliche, um nicht zu sagen: geschraubte Redeweise. Die „Ablative“ *nepoti* und *duci* sowie der von *condignum* abhängige Dativ (*receptui nostro imperiali*) sind vermutlich durch den mittelalterlichen Sprachgebrauch gerechtfertigt, normal sind die ersteren sicher nicht gewesen¹⁴. Bemerkenswert ist auch die An-

¹² Thesaurus linguae Latinae 4 (1906–1909) Sp. 940.

¹³ J. B. Hoffmann – A. Szantyr, Lateinische Syntax und Stilistik (Nachdruck 1972) S. 417.

¹⁴ N. Fickermann, Thietmar von Merseburg in der lateinischen Sprachtradition, Jb. f. d. Gesch. Mittel- und Ostdeutschlands 6 (1957) S. 50 f.; Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert, hg. von der Bayer. Akad. der Wissenschaften 2, 8 (1985) Sp. 1253 f.